

### **Jean-Louis Leutrat: L'Année dernière à Marienbad (Last Year in Marienbad)**

London: BFI Publishing 2000. 71 S., zahlr. Abb., ISBN 0-85170-821-8, £ 8,99

In der Reihe „BFI Film Classics“ erscheinen seit Jahren in London einzelne mehr oder weniger umfangreiche Filmanalysen zu 360 zuvor ausgewählten klassischen und einflussreichen Werken. Nun ist es natürlich nahezu ebenso zweifelhaft, die Windungen und Facetten der Filmgeschichte in 360 Beispielen erfassen zu wollen, wie es einst der Stern mit 100 Titeln („Die Hundert des Jahrhunderts“) versucht hatte. Ein solcher Kanon hat allentfalls vereinfachende Qualität und schafft in jedem Fall verzerrte Dimensionen. Es gereicht den meist aufwändig illustrierten Bänden dennoch zu ihrem Vorteil, dass sie teilweise von äußerst kompetenten und sprachlich gewandten Filmwissenschaftlern, aber auch von freien Schriftstellern verfasst wurden.

Mit *Letztes Jahr in Marienbad* (1960) schufen der ‚nouveau-roman‘-Autor Alain Robbe-Grillet und der Filmemacher Alain Resnais ein experimentelles Dreiecksdrama, mit dem sie zugleich einen Skandal verursachten und eine revolutionäre nicht-lineare (und nicht konventionell-narrative) Montageform präsentierten. Angesichts des filmhistorischen Stellenwertes dieses Films ist es nicht verwunderlich, dass er vom British Film Institute für eine separate Publikation auserkoren wurde. In dem vorliegenden, bescheidene 70 Seiten umfassenden Bändchen widmet sich der französische Filmwissenschaftler Jean-Louis Leutrat der Produktionsgeschichte und der Gestaltung des Films sowie der kreativen Kooperation zwischen Robbe-Grillet und Resnais. Ein kurzes Einleitungskapitel umschreibt den Skandal, den der Film bei seiner Uraufführung erzeugte, das Unverständnis, auf das seine fragmentarische, verspielte Erzählstruktur stieß. Daran schließen sich kurze biografische Notizen zu Regisseur und Autor an, die als Basis für die späteren vergleichenden Ausführungen dienen. Ein weiterer Abschnitt gehört der Beschreibung der Produktionsgeschichte, an der sich deutlich die kuriosen Arbeitsschritte abzeichnen: Zunächst schrieb Robbe-Grillet ein ausführliches Drehbuch mit detaillierten Kamera- und Musikanweisungen, dann reiste er nach Istanbul zur Vorbereitung seines ersten eigenen Films (*Die Unsterbliche*, 1961) und Resnais inszenierte *Marienbad* eigenständig, wobei er sich stellenweise weit vom Drehbuch entfernte. Nach der Uraufführung verarbeitete Robbe-Grillet die Resnais-Interpretation zu einem *ciné-roman*, der wie-

derum feine Unterschiede zu den vorangehenden Versionen aufweist. In seiner ausführlichen Beschreibung des Films (23 Seiten) kommt Leutrat gelegentlich darauf zu sprechen, doch der eigenständige Vergleich von Film und *ciné-roman* bildet anschließend das Herzstück des Buches. Erstaunlicherweise kommt er dabei auf zahlreiche kleine Differenzen zu sprechen, z. B. den unterschiedlichen Vorspann, verschweigt jedoch Robbe-Grillet's Enttäuschung über Resnais' Ignoranz gegenüber dem stellenweise aggressiven sexuellen Kontext des Films (siehe die Autobiografie *Corinthes letzte Tage*, 1994). Was von Robbe-Grillet eindeutig als Vergewaltigungsfantasie konnotiert wird, verschlüsselt der Film in einer rätselhaften, offenen Montage. Im letzten Kapitel des Buches erwähnt Leutrat einige der filmischen Vorbilder des Films, u. a. *Die Büchse der Pandora* (1928) und Cocteau's *Euvre* wie auch von *Marienbad* beeinflusste Filme, u. a. jene von Godard.

Für eine Auseinandersetzung mit dem Werk der beiden Filmschöpfer ist das Buch bereichernd als eine systematische Zusammenfassung der wesentlichen Fakten und inhaltlichen Details -- ergänzt durch erstklassig ausgewählte und reproduzierte Standfotografien --, als filmanalytischer Text bleibt es jedoch schematisch und unpersönlich. Was man auf den untersuchten Film zurückführen könnte, zeugt letztlich von einer Ratlosigkeit, die offenbar noch heute Filmwissenschaftler dazu verführt, zu *Marienbad* auf sichere Distanz zu gehen. Dabei stecken sowohl Resnais' als auch Robbe-Grillet's Werke jener Jahre voller versteckter, sorgfältig codierter Obsessionen, die möglicherweise nach einer bedingungsloseren Auseinandersetzung verlangen, die sich nicht damit begnügt, die kühle Oberfläche im Text lediglich verbal nachzuvollziehen.

Marcus Stiglegger (Mainz)